

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT
HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

7. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

15. Januar 1932

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 2



Ein technisches Bilderrätsel

Bei den öfters veranstalteten Rätselkräusen über technische Formen würden wohl nur wenige darauf kommen, was das abgebildete Stahlgußstück darstellt. Es ist ein Bodenaufwähler (Schneidkopf, in Amerika „Cutter“ genannt), der beim Paggern mittels Saugpumpen zum Ausfordern des Bodens verwendet wird und zwar dann, wenn der Boden so fester Beschaffenheit ist, daß er mit dem Saugrohr allein nicht gefördert werden kann. Die Saugrohr-Mündung ist in diesem Falle gleich hinter dem Schneidkopf angeordnet, so daß der aufgewühlte Boden auf kürzestem Wege in das Saugrohr gelangen kann. Der Bodenaufwähler wurde von der Ruhrstahl A.-G., Gelsenkirchen, aus Stahlguß hergestellt; er wiegt 5,5 t und findet bei Paggerarbeiten am Suezkanal Verwendung.

Aushöhlung

Das Jahr 1931, das — nun, man kann ruhig sagen: glücklicherweise — hinter uns liegt, hat uns eine Weltwirtschaftskrise in einem Ausmaße beschert, wie wir es uns zu Beginn jenes Jahres nicht hätten träumen lassen. Bezeichnend für diese Krise, die schon eher eine Katastrophe zu nennen ist, ist die Verarmung des einen Teiles der Welt und die Aufspeicherung von Goldschätzen in einem anderen Teile — nämlich in Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika —, die dort ungenutzt in den Gewölben der Staats- und Privatbanken liegen.

Ein tolles wirtschaftliches Durcheinander gab es: Kaffee mußte ins Meer geschüttet werden, Weizen wurde in Kanada, wo er im Ueberfluß gewachsen war, verbrannt, große Teile von Tee- und Zuckerpflanzungen liegen brach oder werden nicht genügend ausgebeutet, und auf der anderen Seite können sich Millionen Menschen in allen Teilen der Welt, vor allem aber in Deutschland, nicht satt essen! Ganze Fabrikbetriebe mit modernen Maschinen, große Schachtanlagen und sonstige Betriebe stehen still und verwaist; ein gewaltiger Schiffsfriedhof ist an der deutschen Nordseeküste, in den Häfen der Ostsee und allen Binnenhäfen entstanden, Hunderttausende von Automobilen werden neu hergestellt und ebensoviele und mehr noch halten ihren Winterschlaf, weil ihre Besitzer die Steuern und Betriebskosten nicht aufbringen können. In den Geschäften und Schaufensterauslagen in Städten und Dörfern liegen die schönsten Waren zur Ansicht aus und warten vergeblich darauf, gekauft zu werden. Weit über fünf Millionen Menschen suchen in Deutschland nach Arbeit, weit über dreißig Millionen solcher Arbeitsuchenden zählt die übrige Welt. So toll und trostlos sieht es heute in der Welt aus.

Wie ist das alles so plötzlich über uns gekommen? Wo liegt die Schuld an diesen furchtbaren Zuständen? Zweifellos muß man auf die wirtschaftlichen Erscheinungen in der ganzen Nachkriegszeit zurückgehen, um zu begreifen, daß all dieses Unglück seinen Ausgang von dem unsinnigen Friedensdiktat von Versailles genommen hat. Der Hüter dieses furchtbaren Vertrages, der eine Geißel für die Wirtschaft der Welt geworden ist, ist aber unser Nachbar Frankreich, das noch jetzt ängstlich darüber wacht, daß diesem Vertrage nicht ein zu seinen Gunsten lautender Buchstabe genommen werde!

Damit aber hat Frankreich erreicht, daß durch die furchtbaren Kriegskriegs-tribute, die wir nach jenem Vertrag zu zahlen haben, Schritt für Schritt die deutsche Wirtschaft ausgehöhlt wurde, und es sieht wirklich so aus, als ob Frankreich weniger auf deutsche Zahlungen Wert lege als darauf, durch die Aushöhlung unserer Wirtschaft Deutschlands Untergang zu besiegeln. Durch unsere ungeheuren Kriegszahlungen soll nach dem Plane Frankreichs die deutsche Wirtschaft in einen Zustand versetzt werden, der es ihr unmöglich macht, jemals wieder als ernsthafte Konkurrentin auf dem Weltmarkt aufzutreten zu können.

Das erste Vierteljahr des vergangenen Jahres war wirtschaftlich noch das verhältnismäßig günstigste. Auf dem Rohstoffmarkt und dem Weltmarkt sah es bei weitem noch nicht so trostlos aus; es waren sogar Preisbesserungen für einzelne Rohstoffe zu verzeichnen. Der Wert der deutschen Anleihen, besonders der Young-Anleihe, war im Aufsteigen begriffen; im In- und Auslande hatte sich ihr Kurs erholt. Die Arbeitslosenziffer ging um 134 000 Köpfe unter den entsprechenden Stand des Vorjahres zurück. — Das war die letzte Pause vor dem Niederschlag.

Dieser kam dann plötzlich und rollte wie eine Lawine, Unheil verbreitend, während des Restes des Jahres ab. Der große wirtschaftliche Befriedungsplan, die deutsch-österreichische Zollunion, wurde durch den französischen Druck vereitelt, der sich zuerst in dem Zusammenbruch der österreichischen Finanzen, den Frankreich verursachte, zu erkennen gab. Gleich darauf setzte in Deutschland die Vertrauenskrise ein, die Abrufung der kurzfristigen Kredite, der Sturm auf die Banken und Sparkassen, kurz, die ganzen Schreckensercheinungen der immer stärker werdenden Deflation wurden deutlich fühlbar, Bankzusammenbrüche, Konkurse großer Unternehmen, Schließung der Börse, scharfe Zwangsmassnahmen auf dem Gebiete der Bewirtschaftung der ausländischen Zahlungsmittel und andere üble Erscheinungen folgten. Aber die wirklichen Ursachen lagen nicht bei uns, sondern jenseits der Reichsgrenzen, und keine Notverordnung vermochte sie zu erreichen.

Inzwischen hatte am 20. Juni der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika einen einjährigen Zahlungsausschub für die deutschen Tribute und für die Kriegsschulden unserer ehemaligen Feinde erklärt. Die Welt atmete auf, und man glaubte nun schon an eine Besserung der Wirtschaftskatastrophe. Aber weit gefehlt! Durch Frankreichs Spiel hinter den Kulissen wurde der schöne amerikanische Plan



Urheberrecht 1929 Parker Holladay Co. m. b. H., Berlin SW 68

fast wirkungslos gemacht. Wie weit sich Frankreich seinem Ziel schon damals genähert hatte, zeigte kurz vor Weihnachten die Beratung des amerikanischen Parlaments, das zwar den Hoover-Plan billigte, aber zugleich hinzufügte: „Einmal und nicht wieder!“ Diese Haltung Amerikas ebnete Frankreichs Politik der weiteren Aushöhlung der deutschen Wirtschaft den Weg.

Auch vor der Not seiner ehemaligen Verbündeten machte Frankreich nicht halt. Seine goldenen Kugeln brachten das bisher für unmöglich Gehaltene fertig: die Bank von England stellte ihre Goldzahlungen ein, das Pfund Sterling sank immer mehr und riß andere Staaten mit in den verderblichen Strudel. In vielen Ländern sah man sich zu ähnlichen Maßnahmen wie in England gezwungen, vor allen Dingen in den nordischen Ländern, in Kanada, in Australien und Japan. Die Vereinigten Staaten haben selbst mit der größten Wirtschaftskrise zu kämpfen, die sie in ihrer Geschichte je erlebt hatten. Die Folge davon war, daß fast alle Staaten begannen, sich durch unübersteigbare Zollmauern von der übrigen Welt abzuschließen, um so auch der deutschen Ausfuhr, die sich bisher immer noch leidlich gehalten hatte, den Todesstoß zu verfehen.

Im September begann eine neue Vertrauenskrise, in die Deutschland mitten hineingeriet. Die Arbeitslosigkeit stieg bis ins Ungemessene, bis weit über fünf Millionen hinaus. Man suchte nach Hilfsmitteln, die meistens, wie die Einführung der Vierzigstundenwoche, sich als Fehlschlag erwiesen, und verhandelte international — leider ohne Erfolg. Die Sachverständigen der Bank für internationale Zahlungen, die zweimal in diesem Jahr zusammentraten, erklärten die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands und die Tributleistungen Deutschlands verantwortlich für seinen Zusammenbruch zu machen und ihre völlige Streichung zu verlangen, obwohl doch gerade die Wirtschaftsgeschichte des Jahres 1931 klar erwiesen hatte, daß Deutschland gänzlich unfähig ist, Tribute zu bezahlen.

So sind wir nun in dieses neue Jahr eingetreten, das unbedingt eine Wendung bringen muß, so oder so. Die Einsicht der Vernünftigen in der Welt wird Deutschland recht geben müssen, wenn es seine endgültige Befreiung von den Tributlasten verlangt. Frankreichs verbrecherischer Trieb, die deutsche Wirtschaft auszuhöhlen, muß auch für die übrige Welt zur Katastrophe werden. Man muß deshalb die Hoffnung hegen, daß auf der bevorstehenden Konferenz in Lausanne die Vernunft der Welt über die Unvernunft Frankreichs den Sieg davontragen möge!

Was not tut

Wenn Idealismus die Macht erhält, dann wär' es in Deutschland besser bestellt;
Dann würde die deutsche Einigkeit wieder ersteh'n, wie in alter Zeit

E. Biegel

Die Gewinnung des Zuckers

Von stud. med. Richard Hoffmann



In der Zuckerröhrente

küste des Indischen Meeres ein seltsames Rohr an, aus dem Zucker hergestellt wurde. Die erste Kunde von diesem wunderbaren Rohr gelangte durch die Feldzüge der Griechen gegen die Perser nach dem Westen (300 v. Chr.). Der Zucker wurde damals nebst anderen orientalischen Schätzen als Kostbarkeit erbeutet. Der Zuckerröhrenbau gelangte dann bis Spanien, und Ägypten wurde Mittelpunkt der damaligen Zuckerindustrie.

Seit Beginn der Kreuzzüge wurde der Zucker eine wichtige Handelsware in Südeuropa. Im dreizehnten Jahrhundert gelangte der Zucker über Venedig nach Deutschland. Aber er war noch sehr teuer und wurde vielfach nur zu medizinischen Zwecken gebraucht.

Im sechzehnten Jahrhundert entstanden in mehreren deutschen Handelsstädten „Zuckerindustrien“, die den groben Rohrzucker verfeinerten. Unter dem Großen Kurfürsten und Friedrich dem Großen wurde die Zuckerindustrie sehr gefördert. Aber mit dem Jahre 1806 kam eine große Umwälzung auf diesem Gebiete. Napoleon hatte über Preußen und die anderen besiegten Länder die Kontinentalperre verhängt. Mit England durfte also keinerlei Handel getrieben werden und so konnte auch der Zucker, der bald unentbehrlich geworden war, nicht eingeführt werden.

Seht setzte die deutsche Forschung ein. Der Chemiker Marggraf entdeckte im Jahre 1747, daß in der Runkelrübe Zucker vorhanden sei. Sein Schüler, der Landwirt Achard, gründete 1802 die erste Rübenzuckerfabrik bei Cunern in Schlesien. So gedieh allmählich die Rübenzuckerfabrikation in Preußen. Als aber die Kontinentalperre aufgehoben wurde, kam das

Es erscheint uns heute fast undenkbar, daß man in Europa einmal ohne Zucker ausgekommen ist. Doch weit bis in den Beginn der christlichen Zeitrechnung hinein ist das der Fall gewesen; denn die Römer, die bei ihren großen Festen viele süße Speisen verzehrten, bereiteten diese mit Honig.

Im Altertum baute man an der Nord-

angefangene Werk zum Erliegen. Man ging nun daran, den Zuckergehalt der Rüben systematisch zu verbessern. Während man zuerst drei Prozent Zucker aus der Rübe herausgeholt hatte, kam man im Jahre 1830 auf achtzehn bis zwanzig Prozent Zuckergehalt. Es erfolgte in den nachfolgenden Jahrzehnten ein ungeheurer Aufschwung. Vor dem Weltkriege gab es in Deutschland dreihundertsechzig Zuckerfabriken. — Die meisten europäischen Staaten erzeugten mehr Zucker, als sie für ihren eigenen Bedarf gebrauchten. England war der Hauptabnehmer des überschüssigen Rübenzuckers, trotz seiner großen Kolonien. Deutschland stand, nächst Rußland, von 1890 bis 1914 an der Spitze aller zuckererzeugenden Länder. Aber durch den Weltkrieg ist die Rübenzuckerfabrikation sehr zurückgegangen, und der Wiederaufstieg wird durch die große Konkurrenz sehr erschwert. — Man gewinnt also den Zucker aus dem Zuckerrohr und der Zuckerrübe. Das Zuckerrohr gehört zu den Gräsern. Es hat eine Höhe von zwei bis vier Meter, und eine Dicke von vier bis sechs Zentimeter. Es stammt aus Indien und China und wird heute in West- und Ostindien, Südamerika und in vielen anderen kleineren Tropenländern angebaut. Südeuropa hatte im Mittelalter einen blühenden Anbau von Zuckerrohr, aber heute baut man es nur noch vereinzelt in Spanien an. Man hat versucht, das Zuckerrohr zu veredeln, aber die Veredelung des Zuckerröhres hat keine wesentlichen Fortschritte gemacht. Bei der Herstellung des Rohrzuckers kann mit sehr billigen Arbeitskräften gearbeitet werden. Wo die Arbeitskräfte zu teuer sind, arbeiten Maschinen und



Die Zuckerfabrik Cunern (Schles.), in der Franz Achard 1802 den ersten Rübenzucker herstellte



Verschiedene Sorten Zuckerrüben

Jede Arbeit verlangt nüchternen, klaren Kopf, wenn sie gelingen soll!

Tiere, die den Winter verschlafen

Von C. Hepner



Kürzlich begegnete ich in meinem Garten meinem Freund Igel, mit dem ich im Sommer manchen Bissen geteilt und der mir dafür mein „Rittergut“ von Feldmäusen, Insekten und Würmern reingehalten hat. Er nahm diesmal keine Notiz von mir, denn er war stark beschäftigt.

Eifrig trug er welkes Laub in ein Loch unter dem Boden der Gartenlaube. Als ich nachschaute, sah ich, daß er sich da ein molliges, gemütliches Lager hergerichtet hatte. „Der hat's gut“, dachte ich neidisch. „Jetzt wird er erst noch eine gehörige Mahlzeit halten, und dann wird er sich in seinem warmen Kämmerlein fest zusammenkugeln und den ganzen Winter verschlafen. Bei ihm gibt's keine Wohnungsnot, er braucht nicht für Nahrung und Heizung zu sorgen. Weckt ihn die Frühlingssonne, dann wadelt er etwas abgemagert aus seinem Kämmerlein heraus, schaut sich blinzelnd um und sieht überall den Tisch wieder gedeckt. Mäuse, Fische, Kröten sind auch alle wieder da, und das schöne Leben kann wieder beginnen.“

Nicht so anspruchslos ist der Hamster. Er hat sich gleich zwei Zimmer hergerichtet, Schlafzimmer und Speisekammer, denn er denkt gar nicht daran, während seiner winterlichen Zurückgezogenheit zu fasten wie der Igel. Er hat den ganzen Sommer über Vorräte gesammelt, und nun hat er's bequem. Wenn er gelegentlich aus seinem Winterschlaf aufwacht,

braucht er kaum die Füße zu heben, um sich vor die reiche Tafel zu setzen. — Ganz fest und ununterbrochen ist der Winterschlaf der Säugetiere überhaupt nicht, nur das Murmeltier macht hier vielleicht eine Ausnahme. Die Alpenbewohner, die etwas größer als unsere Kaninchen sind, graben sich für den Winter eine besondere, weit abseits von der Sommerwohnung gelegene Höhle. Dort schmiegt sich im Winter die ganze Familie dicht aneinander, hält sich so gut warm und „schläft wie ein Murmeltier“.

Dachs und Bär schlafen dagegen keineswegs ununterbrochen in ihren Höhlen. Tritt mitten im Winter einmal mildes Wetter ein, sind die Nächte ohne Frost, so verläßt der Bär seine Höhle und geht auf Raub aus. Auch der Dachs geht wohl einmal an einen Bach, um zu trinken und unterwegs eine Maus zu erwischen. Daß der Dachs während des langen Winters an seinen Pfoten sauge, ist natürlich ein Märchen.

Ebenso wie das vom Siebenschläfer, von dem die Sage geht, daß er sieben Monate im Jahr verschlafen soll. Das fällt ihm gar nicht ein. Scheint die warme Sonne einmal auf seine Behausung, dann kommt er aus seiner Höhle hervor und schnappt etwas frische Luft. Dann versäumt er auch nicht, seine Schätze



Wenn der Hamster gelegentlich aus seinem Winterschlaf erwacht, braucht er kaum die Füße zu heben, um sich vor die reiche Tafel zu setzen

Elektrizität. Auf Hawaii, Ruba und Java sind große Fabriken entstanden. Der Zuckersaft wird durch Auspressen des Rohres in Walzmühlen gewonnen. Das Rohr wird also gepreßt, und den dabei entstehenden Saft reinigt man mit Kalkmilch. Der gereinigte Saft kommt dann in große Verdampfungsapparate und Schleudern und man erhält so den Rohrzucker.

Der große Landwirt und Chemiker Liebig bezeichnete die Zuckerrübe als „üppig wuchernde Treibhauspflanze, die auf Kosten des Ganzen gepflegt werde und keine Zukunft habe.“ Er schlug vor, die Fabrikation von Rübenzucker zu verbieten, um die Eingangszölle auf den Kolonialzucker nicht zu verlieren. Man konnte damals die ungeheure Bedeutung der Rübe einfach nicht voraussehen. Die Zuckerrübe gedeiht in Mitteleuropa, von Südschweden bis Norditalien und Spanien, dann in Mittelamerika und Japan. Nur mit starker künstlicher Düngung sind gute Erträge zu erzielen. Man düngt mit Stallmist, Kali, Salpeter und reichlich Superphosphat. Die richtige Düngemischung erfordert viel Aufmerksamkeit; denn die veredelte Rübe ist doch eigentlich entartet worden, und so wehrt sie sich gegen die Mäst auf Zucker. Zu viel Kali und Stickstoff ergeben große, aber recht zuckerarme Rüben. Weitere Bedingungen sind stete Auswahl des besten Samens und Wechsel des Bodens, sonst wird der Boden leicht „rübenmüde“.

Der Zucker entsteht unter der Einwirkung des Sonnenlichtes im Blatt der Pflanzen durch einen Stoff, die sogenannte Glukose. Aus den Blättern wandert der Zucker in die Wurzeln und wird hier aufgespeichert. Nach dem Zuckergehalt werden dem Landwirt die Rüben bezahlt. Große Zuckerraffinerien haben ausgedehnte Versuchsanstalten, auf denen sie eigenen Samen ziehen und die möglichsten Dürgearten versuchen. Diese gute Saat wird dann dem Landwirt gegeben, damit er gute Erfolge erzielt.

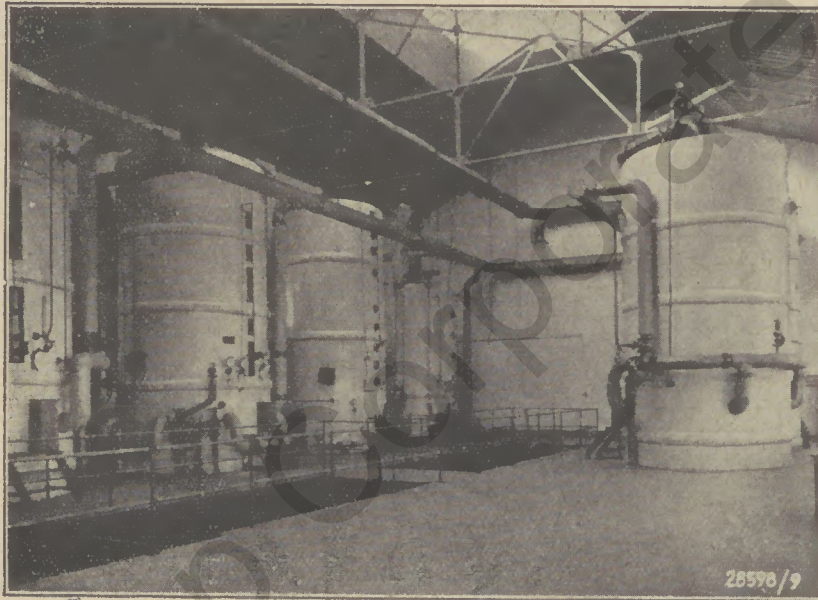
Die Betriebszeit der Zuckerraffinerien beträgt etwa drei Monate. Die an-



Schneidmaschinen für Zuckerrüben

vom Vieh nicht gefressen. Sie enthalten zwölf bis sechzehn Prozent Wasser und sind als Futter für Milchkuhe und Mastvieh bedeutend wertvoller als nasse Schnitzel. — Der Rübensaft,

der aus der Diffusionsbatterie kommt, wird verdickt, verdampft, und man erhält nach vielen schwierigen Behandlungen mit Säuren und Kalk den Rohrzucker. Der Rohrzucker ist unansehnlich und klebrig und hat einen fragenden Beigeschmack. In großen Zuckerraffinerien wird er auf Weißzucker verarbeitet und gelangt dann durch den Handel an den Verbraucher.



Rohstation

Die älteste Banknote der Welt. Ein Londoner Sammler hat vor kurzem die älteste und wertvollste Banknote der Welt erworben. Die Banknote ist über 700 Jahre alt und wurde in China unter Kubia-Rhan ausgegeben. Sie wurde aus ungemein feinem Seidenpapier hergestellt und weist reinen Golddruck mit erhabenen Lettern auf. Bormals verwahrte man sie im kaiserlichen Palais zu Peking. Gelegentlich des Boxeraufstandes nahmen sie die Besatzungstruppen als Beute mit sich. Ihr Nominalwert beträgt tausend Goldael. Ihr augenblicklicher Wert ist unschätzbar. Hubert Wölkel.

Gesundheit ist Reichtum — bewahre sie gut!



Wenn's kalt wird, denkt der Siebenschläfer:
„Es ist jetzt wohl an der Zeit...“

schwach: das Blut läuft träge durch Herz und Adern, es fühlt sich je nach der Temperatur der Umgebung erheblich ab. Wenn der Körper nun seine Arbeit auf ein solches Mindestmaß herabsinkt, so kann auch die Nahrungsaufnahme viel geringer sein als sonst, und wir brauchen keine Sorge zu haben, daß die Tiere etwa verhungern.

Wie ist es nun aber bei den Kaltblütern, den Schlangen, Molchen, Fröschen und Kröten, von denen wir im Winter ja auch nichts zu sehen bekommen? Sie schlafen alle in Erdschächern oder im Uferschlamm. Viele ziehen sich schon im September zurück und kommen erst im April wieder ans Tageslicht. Wer ein Terrarium hat und seine Tiere vorschriftsmäßig pflegt, weiß, daß man die Eidechsen im Herbst in einer mit Erde, Steinen, Moos und Laub gefüllten Kiste in einen ungeheizten Raum stellen muß, damit sie dort in Ruhe ein halbes Jahr verschlafen können.

Die Regenwürmer ziehen im Herbst in tiefere Erdschichten hinunter und warten dort, zu Tausenden miteinander verschlungen, regungslos das Frühjahr ab. Da auch die Engerlinge und ähnliches Gesindel tiefer in die Erde dringen, wenn der Frost die oberen Schichten verhärtet, muß auch der Maulwurf sein Jagdgebiet in tiefere Regionen verlegen. — Auch die Fische haben ihre Winterschläfer. Der Karpfen z. B. gräbt sich mit dem

nachzusehen, die Eichen und Haselnüsse, die er in der Nähe seiner Schlafkammer in Baum- oder Mauerhöhlen untergebracht hat. Dort hält er einen tüchtigen Schmaus.

Der Winterschlaf der Tiere ist übrigens kein gewöhnlicher Schlaf, wie wir ihn verstehen, sondern ein Zustand todähnlicher Erstarrung, bei dem die Arbeit der inneren Organe fast ganz zum Stillstand kommt. Die Atmung ist ganz langsam und

Borderteil des Körpers in den Bodenschlamm ein und verharrt in dieser Lage den ganzen Winter, wenn ihn nicht um Weihnachten der Fischer herausholt.

Sehr säuberlich, wie eine gute Hausfrau, benimmt sich die Weinbergschnecke. Sie kriecht zum Winter unter Laub und Holz und verschließt den Eingang ihres funktvollen Häuschens mit einer kalkigen Absonderung wie mit einer Tür, hinter der sie vier Monate lang ungestört schläft.

Das Volk der Insekten, soweit es nicht schon im Herbst zugrunde gegangen ist, schläft natürlich auch den Schlaf der Gerechten. Von den Hummeln und Wespen überleben nach völliger Auflösung ihrer Sommerwohnung nur noch einzelne kräftige junge Weibchen die Frostzeit, indem sie sich in ein sicheres Versteck zurückziehen und im Frühjahr dann wieder eine Familie gründen. Der Ameisenstaat bleibt auch während des Winters bestehen. Alle Zugänge sind sorgfältig verschlossen, die Burginsassen aber schlafen einen tiefen Schlaf und brauchen daher auch keine Nahrung, während die Bienen, die im Winter munter bleiben, vom Bienenvater mit Zuckersaft versorgt werden müssen, weil er ihnen ihre eigentliche Winternahrung, den Honig, genommen hat.



... daß ich mich zum Winterschlaf niederlege“

werden müssen, weil er ihnen ihre eigentliche Winternahrung, den Honig, genommen hat.

Erlesenes

Wie bettelarm ein Herz doch bliebe,
Das nur des anderen Freude teilt!

Das ist das schönste Recht der Liebe,
Daß sie des Unglücks Wunden heilt.
Christian Friedrich Scherenberg.

Das niederrheinische Land im Wandel der Erdgeschichte

Von Dr. Finkenwirth, Homberg

(Schluß)

Der für die Gestaltung unseres Niederrheingebietes so bedeutungsvollen Braunkohlenzeit folgte eine Epoche, die durch tiefere Temperatur und reichliche Niederschläge gekennzeichnet ist: die Eiszeit.

Bis auf den heutigen Tag hat sie ihre Spuren hinterlassen. Zwischen den Sanden der niederrheinischen Höhenzüge, z. B. der Hees, der Bönninghardt und der südlich von ihr gelegenen Inselberge finden sich kleinere und größere Steine, die aus den skandinavischen und anderen nordischen Gebirgen stammen und durch die nordischen Gletscher in unsere Gegend verfrachtet worden sind. In Steinbrüchen bei Ratingen sind Kalkfelsen freigelegt worden, die durch Gletscher abgehobene Rundhöcker darstellen. Und bei Speldorf im Duisburger Wald hat man Kalksteinplatten gefunden, welche die charakteristischen Gletscherschliffe aufweisen: glatte Flächen mit parallelen Linien, welche die Gletscher mit den Steinen ihrer Grundmoränen

das Leben des damals wohl zum erstenmal in die Erscheinung tretenden Menschen, der sich seiner Feinde mit der Steinwaffe erwehrt und in Höhlen Schutz suchte (siehe Abb. 8). Der Rhein aber wurde durch die Eisbarre zum zweiten Male aufgestaut und füllte sein ihm inzwischen zu weit gewordenen Haupttal und die Nebentäler mit seinem Geröll wieder aus; dieses erreichte aber die Höhe der Hauptterrasse nicht mehr, so daß sich an diese nun als niedrigere Stufe die sogenannte Mittelterrasse anschloß. In sie sägte der Rhein nach dem Schwinden der nördlichen Eismassen abermals ein Tal ein; dasselbe taten seine Nebenflüsse, was zur Folge hatte, daß am Rande der mehrere Meter höheren Hauptterrasse größere und kleinere Teile der Mittelterrasse stehenblieben. Der gleiche Vorgang wiederholte sich während und nach der dritten Eiszeit, deren Gletscher zum letzten Male dem Rhein den Weg versperrten. Das

Bett, das der Rhein in die zweite Terrasse hineingearbeitet hatte, füllte er wieder zum Teil aus und schuf die Niederterrasse, in die jetzt sein Lauf gebettet ist. Während die Niederterrasse von Köln bis Xanten die unterste Stufe darstellt, so daß Hauptterrasse, Mittelterrasse und Niederterrasse treppenförmig zum Rhein hin abfallen, hat der Rhein unterhalb Xantens während der dritten Eiszeit seine Kiese und Sande auch auf der Mittelterrasse abgelagert und damit eine Terrassenkreuzung geschaffen.

Mit der Eiszeit sind wir inzwischen schon in die Neuzeit der Erdgeschichte eingetreten. Auch in ihrem letzten Abschnitt ist das Antlitz der niederrheinischen Bucht einem dauernden Wandel unterworfen gewesen. Der Wind blies aus den Schottern der Rheinterrassen seine Sande heraus und häufte sie bis zu zehn Meter hohen Dünen, wie sie z. B. bei Neuk heute noch zu sehen sind. In abflußlosen Niederungen mit hohem Grundwasserstand bildeten sich durch Vertorfung absterbender Pflanzenreste kleine Moore. Am merkwürdigsten aber sind die Veränderungen, die der Rheinstrom im Laufe der letzten zwei Jahrtausende vorgenommen hat. Wie alle Niederungsströme, neigte der Rheinlauf von jeher infolge des geringen Gefälles

zur Bildung von Krümmungen. Da der seitwärts gedrängte Stromstrich vom hohlen Brallufer dauernd Land wegschleifte und am gegenüberliegenden bauchigen Flachufer das Ruhigwasser Sande und Kiese ansetzte, wurden die Stromschlingen immer ausgeprägter, bis schließlich der Strom bei starkem Hochwasser an der oberen Biegung geradlinig über das Ufer schießt und in die untere Biegung wieder einmündet. Hat er sich dabei ein genügend tiefes Bett gegraben, behält er die neue, gerade Richtung bei, und die Schlinge wird zum Altwasser. Durch solche Streckungen kann der Strom sich bedeutend verkürzen.

Zahllose alte Arme, die mit stehenden Gewässern, Sümpfen, Brüchen und Mooren ausgefüllt oder auch ganz ausgetrocknet sind, geben uns noch davon Kunde, daß der Niederrhein einst innerhalb seines breiten Hochflutbettes dauernd hin- und herpendelt ist. Ja, die Niers und ihre Zuflüsse benutzen stellenweise eine alte Stromrinne, die in prähistorischer Zeit westlich der Bönninghardt und des Reichswaldes vom Rhein zur Maas geführt hat. Heute sind die Wasser des Rheines durch künstliche Bauten an ihr Bett gefesselt, so daß sie ihren Lauf nur noch geringfügig ändern können. — Seit der Römerzeit hat der Rhein seinen Lauf von der Wupper bis zur Ruhrmündung von 83 auf 74 Kilometer verkürzt. Die stärksten Veränderungen zeigt der Rheinlauf in der Gegend von Neuk und Duisburg. Beide Handelsstädte verloren gegen Ende des Mittelalters ihre günstige Lage am Rhein, was schwerwiegende wirtschaftliche Folgen nach sich zog. Düsseldorf, das dauernd am Steilufer des Rheines seine günstige Lage beibehalten hat, trat das Erbe von Neuk und namentlich von Duisburg an. Von Duisburg wurde der Zoll nach Düsseldorf und von Neuk nach Zons verlegt. Bei Duisburg hatte der Rhein seit der Römerzeit eine

in die fessige Unterlage eingerichtet haben. Alles Beweise dafür, daß wie das übrige Norddeutschland auch unsere niederrheinische Bucht von den gewaltigen, aus dem Norden stammenden Eismassen erfüllt war.

Die Südgrenze der ersten Vergletscherung verlief nördlich von Kleve. Der Rhein, dessen Mündung viel weiter nach Norden gelegen hatte, fand nun durch die Eisbarre seinen Weg versperrt und mußte sich aufstauen, so daß er das Gelände von Mettmann, Duisburg, Bocholt im Osten, bis M.-Glabbe, Geldern, Kleve im Westen, mit seinen Fluten überspülte und mit einer mehr oder weniger dicken Schicht von Kiesen und Sanden überlagerte. Als die Inland-Eismassen abschmolzen und der Rhein nach Norden wieder abfließen konnte, traten die von ihm abgelagerten Ries- und Sandschichten zutage. Der Rhein, dessen Kraft durch eine erneute Hebung seiner Niederung verstärkt wurde, räumte einen großen Teil seiner Schotter wieder weg, indem er sich in diese ein breites Tal grub, dessen Ufer als sogenannte Hauptterrasse stehenblieb. Während auf der rechten Seite diese vom Rhein selbst aufgeschüttete Terrasse ziemlich dünn geschichtet ist, erreicht sie auf der linken Seite eine beträchtliche Mächtigkeit. Ihre Reste gewähren als Höhenzüge dem flachen Niederrheingebiet die so willkommene landschaftliche Abwechslung. Es sind die Hügelfetten, die sich von dem Kölner Vorgebirge über M.-Glabbe, Süchteln, die Niers entlang bis zum Reichswald bei Kleve hinziehen, ferner der Hochwald zwischen Marienbaum und Sonsbeck, die Hees bei Xanten, die Bönninghardt und südlich von ihr der Höhenzug bei Rheurdt und Schaephuysen sowie die Inselberge Dachsberg, Enllerberg, Kanener Berg, Gulixberg und Hülfer Berg. Es wäre geradezu ein Verbrechen an der Heimat, wenn die Inselberge, diese altehrwürdigen Zeugen einer bewegten erdgeschichtlichen Vergangenheit und die Glanzpunkte niederrheinischer Wanderungen, nicht zu Naturschutzgebieten erklärt würden.

Auf die erste Eiszeit folgte eine zweite, in der die Eismassen sogar bis zu einer Linie vom Hülfer Berg nach Ratingen und Velbert vordrangen. Hierbei wurden die Höhenzüge der eben beschriebenen Hauptterrasse bald zusammengestaucht (bei Kleve und Xanten), bald durchbrochen (die Inselberge) und mit Schutt überlagert. Nordische Tiere, wie Höhlenbär und Nashorn, Riesenhirsch und Renntier, Mammut und Urelefant, wurden durch das Eis mit in unsere Gegend gedrängt und bedrohten



Abb. 8: Der Urmench im Kampfe mit der Umwelt

1. Mensch der älteren Steinzeit, 2. Felis spelaea (Höhlenlöwe), 3. Ursus spelaeus (Höhlenbär), 4. Bos primigenius (Aurochs), 5. Elephas primigenius (Mammut), 6. Rhinoceros tichorhinus (Nashorn), 7. Cervus giganteus (Riesenhirsch), 8. Wildpferd, 9. Steinbock, 10. Adler, 11. Auerhahn, 12. Ringelnatter, 13. Eibe, 14. Birke, 15. Ahorn, 16. Eiche, 17. Hasel, 18. Mittelmoräne, 19. Seitenmoräne, 20. Gletschertor, 21. Gletscherbach, 22. Gletscherfisch, 23. Erratischer Block.



Abb. 8a: Versteinerungen von Tierresten, Waffen und Gebrauchsgegenständen aus der Steinzeit

Drinnen und Draußen

Wo der Feind ehrt, besudelt ein „Deutscher“

Eine Beschimpfung und eine geharnischte Ehrenrettung Schlageters

Oberbürgermeister Dr. Jarres hat an den Verlag der Wochenschrift „Das andere Deutschland“ in Berlin folgendes Schreiben gerichtet:

„Ich erhalte die von Ihnen verbreitete Flugschrift „Wer war Schlageter?“ Da Sie mit der Aufschrift „Einschreibe- und Rückschein-gebühr verschwinden, nehme ich an, daß Sie mir dieses neue Produkt Ihres Verlages nicht nur deshalb zuschicken, weil mein Name darin mehrfach genannt ist, sondern auch deshalb, weil Sie ein Urteil von mir wünschen. Es sei Ihnen hiermit gegeben:

Das Pamphlet ist das niederträchtigste, was jemals eine Schmierhand hingefudelt hat. Als am 26. Mai 1923 Albert Leo Schlageter unter den Kugeln der Franzosen auf der Solzheimer Heide geendet hatte, trat der französische Offizier, welcher das Exekutionskommando befehligte, an die Leiche heran und senkte tief ergriffen den Degen vor der sterblichen Hülle des Mannes, der hunderte Male sein Leben für das Vaterland in die Schanze geschlagen hatte und als Held für das Volk gestorben war. So ehrte ritterlich der Feind den Feind. Wenn der feige Geselle, der ohne Veranlassung und ohne seinen Namen zu nennen, heute das Andenken Schlageters zu beschmutzen versucht, ein Deutscher ist — ich kann es nicht glauben —, so hätte er verdient, daß ihm die Knochen im Leibe zerschlagen werden.“

Aus dem Reich der Frau

Warum und Weil in der Küche

Was wissen Sie von der Milch?

Warum spielt die Milch in unserer Ernährung eine so große Rolle?

Weil sie unsere Nahrung ergänzt und ihre Mängel ausgleicht.

Warum genügt die Milch fast allen Ansprüchen, die wir an unsere Ernährung stellen, und warum ist sie überhaupt der gehaltvollste Stoff menschlicher Nahrung?

Weil sie alle Stoffe enthält, die der Körper zum Aufbau, zur Erhaltung und zur Kräfteerzeugung braucht, nämlich Eiweiß, Fett, Kohlehydrate (in der Form von Milchzucker), Salze, Wasser, Vitamine.

Warum ist Eiweiß so wertvoll?

Weil es fleisch- und blutbildend ist.

Warum brauchen wir das Fett der Milch?

Weil es mit dem Eiweiß und den Kohlehydraten zusammen die Heizstoffe für unseren Körper liefert und deren Verbrennung Wärme, Kraft, Energie erzeugt.

Warum brauchen wir Mineralstoffe (Salz, Kalk)?

Weil sie die Bausteine für Muskeln, Nerven und Knochen liefern.

Warum also soll das Kind 1 Liter täglich, der Erwachsene $\frac{1}{2}$ Liter trinken?

Weil kein anderes Nahrungsmittel so imstande ist, den Kalshunger unseres Körpers zu stillen und den Knochenaufbau zu fördern.

Warum verdorbt selbst die beste Milch, wenn sie nicht rein und kühl aufbewahrt wird?

Weil durch den Staub der Luft schädliche Keime und Schmutz in die Milch fallen, ihren Geschmack verderben und ihren Nährwert herabsetzen. Kühl aufbewahren heißt bei einer Temperatur von 10 Grad Celsius.

Warum wird in den Molkereien die Milch bei 63 Grad Celsius eine halbe Stunde lang erhitzt?

Weil dieses Verfahren (Pasteurisieren) alle schädlichen Keime tötet.

Warum dürfen die Milchsäurebakterien nicht mit den Fäulnisbakterien verwechselt werden?

Weil die Milchsäurebakterien die Milch wohl in die bekömmliche Sauermilch verwandeln, aber nicht in die übelriechende Flüssigkeit, die das Werk der Fäulnisbakterien ist.

Warum soll man in der heißen Jahreszeit viel Sauermilch trinken?

Weil die Fäulnisbakterien im Körper unschädlich macht, das Blut entgiftet, die Verdauung anregt und darüber hinaus auch noch den Durst in bekömmlichster und wohlriechendster Weise löscht.

Gartenbau und Kleintierzucht

Der Zimmergarten im Januar

Der Januar bringt dem Blumenfreund die Dezemberschwierigkeiten in erhöhtem Maße, da jetzt durchschnittlich noch strengere Kälte herrscht. Es wird bisweilen nicht zu umgehen sein, die Zimmer, in denen die wärmebedürftigen Pflanzen stehen, am Abend nochmals zu heizen, wenn kein Dauerbrandofen für gleichmäßige Wärme sorgt. An kalten Abenden ist es außerdem empfehlenswert, die Blumen vom Fensterbrett wegzunehmen; auch was zwischen den Doppelfenstern steht, ist des Nachts im Zimmer sicherer aufgehoben. An milden Tagen dagegen ist zu lüften, die ganz zarten Pflanzen werden inzwischen in ein Nebenzimmer gebracht. Ähnliche Schwierigkeiten macht das Gießen. Die ruhenden Pflanzen sind mehr trocken denn feucht zu halten. Deshalb ist nur selten und dazu mit überschlagenem Wasser zu gießen, dann aber gründlich, damit die Ballen auch wirklich vom Wasser durchgezogen werden. Alle Pflanzen sind reinzuhalten, dürre Zweige, vertrocknete Blätter sind regelmäßig zu entfernen, Ungeziefer und Staub durch Abwischen und Abwaschen zu bekämpfen. Die härteren Pflanzen, zumal die Topf- und Kübelpflanzen, sind auch bei Frost zu lüften. Mit dem Blumentreiben kann jetzt begonnen werden.

Ein guter Rat für alle Gartenfreunde. Früchtebringende Arbeit will jetzt getan sein. Das Erste dazu ist das Aufstellen eines vollständigen Gartens, nach dem Sie im Frühjahr säen und pflanzen wollen. Und dann der Saaten- und Pflanzenlauf. Gerade in diesem Jahre wird es leider manchem schwer fallen, Geld dafür auszugeben. Aber gibt es denn überhaupt eine bessere Verwendung des Geldes, als zum Einkauf der notwendigen Saaten und Pflanzen? Denn säen, heißt ja auch ernten, hundertfach alle angewandte Mühe und Kosten wieder herausholen. Selbstverständlich — die Vorbedingung dazu ist auch tadelloser Pflanzgut und sortenreichte hochkeimende Saaten. Wir verweisen deshalb alle Gartenbesitzer auf das Interat in der heutigen Nummer von der bekannten Firma Richard Kaiser, Pflanzkulturen, Samen- und Gartengeräte, Wühlhausen in Thüringen, Bezirk Erfurt.

Silberaninchen. Das Silberaninchen war ursprünglich nur silbergrau in helleren und dunkleren Abstufungen, in neuerer Zeit gibt es aber auch gelbe und braune. Am schönsten sind und bleiben aber die hellen und mittel-schattierten silbergrauen, die deshalb auch am meisten gezüchtet werden.

Zum Lachen und zum Kopfzerbrechen

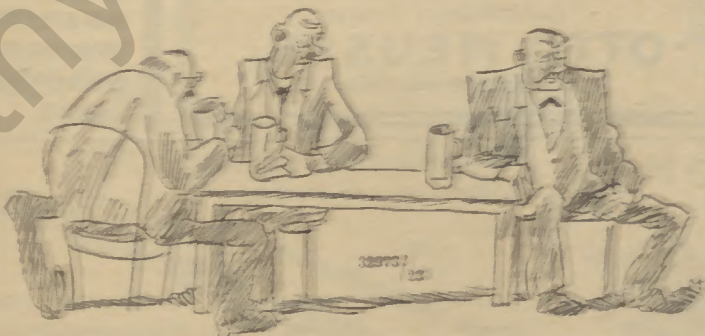
Sauberkeit ist eine Fier

Ein italienischer Maler macht eine Autofahrt in der Nähe von Rom. Unterwegs macht er halt und läßt sich in einer kleinen Schenke ein einfaches Mittagessen geben. Das Mädchen, das ihn bediente, hatte wunderbare Hände, nur waren sie leider sehr schmutzig.

Der Maler erklärte dem Mädchen, er wolle ihre Hände zeichnen. Sie müsse sie aber vorher gründlich waschen. Dafür sollte sie auch ein ankündigendes Trinkgeld erhalten. Das Mädchen ist damit einverstanden, geht auf den Hof, kommt aber sofort wieder und fragt den Maler freudig: „Welche von beiden Händen soll ich waschen?“

Kindermund

Der kleine Hans betet neulich abends im Bettchen: „Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen als du allein, sonst gibt's Haue! Amen.“



Am der Gaststätte:

„Da bin ich's für trübsale Stoff getroffen. Da habe immer viel Schwierigkeiten geerbt und bin überzeugt, daß ich länger meine großen Körperkräfte habe.“

„Merkt ihr das. Da esse viel Fleisch. Aber meinen Sie, daß ich deswegen auch nur zehn Sekunden lang schlafen konnte.“

Sie will mager werden

„Meine Abmagerungskur ist gänzlich fehlgeschlagen. Ich habe zehn Tage lang nichts gegessen und zehn Nächte nicht geschlafen und trotzdem kein Pfund abgenommen!“

„Was? zehn Tage lang nichts gegessen und zehn Nächte nicht geschlafen?“

„Ahn ja, ich habe halt in der Nacht gegessen und am Tage geschlafen.“

Starker Regen

„Ahn, Herr Wirt, der letzte Wollenbruch muß ja in Ihrer Gegend furchtbar gewütet haben!“

„Wieso, woher wissen Sie das?“

„Das merke ich an Ihrem Wein. Sogar der Keller muß überschwennt gewesen sein!“

Der Unterschied

„Was ist der Unterschied zwischen einer Spekulation und einer Kapitalanlage?“

„Wenn man etwas verdient, war's eine Kapitalanlage, wenn man verliert, ist's eine Spekulation gewesen.“

Magisches Dreieck

Folgende Buchstaben: a — a — a — a — a — d — d — e — e — g — g — i — i — r — r sind in nebeneinander stehender Figur so zu ordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlauten und Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. Befehl, 2. Stadt in Ostland, 3. Hirtin, 4. Bestimmungswort, 5. Buchstabe.

Auflösung der vorigen Silberaninchen

1. Rote, 2. Lichte, 3. Rabe, 4. Alibab, 5. Niederlande, 6. Wangel, 7. Wurm, 8. Weibchen, 9. Bäume, 10. Konditor, 11. Zerk, 12. Galle, 13. Vogel, 14. Gerberei, 15. Mäule, 16. Mongolen.

Allen Bewerten zum Froh ich verbleibe!

Turnen und Sport

Neujahrs-Gruß an die Deutsche Turnerschaft

Liebe Turnbrüder und Turnschwestern!

Notzeit liegt über dem deutschen Volke, dunkel und ungewiß ist die Zukunft, und doch gilt es für uns in der D. T., nicht den Mut und die Zuversicht auf bessere Zeiten zu verlieren.

Unsere D. T. steht, Gott sei Dank — das hat auch der letzte Deutsche Turntag wieder erwiesen — unerschüttert und geschlossen da. Die Grundsätze unseres Verbandes haben sich für die jetzige Zeit richtig erwiesen. Wir wollen weiterhin danach streben, weiteste Kreise unseres Volkes durch einen sachlich vollkommenen Betrieb der Leibesübungen körperlich zu kräftigen. Mit Stolz dürfen wir feststellen, daß die D. T. das „Turnen“ in dem Sinne des umfassenden Betriebes aller wertvollen, volkstümlich gewordenen Leibesübungen immer vollendeter durchführt.

Aber ebenso sehr kommt es uns auf den Geist an, in dem wir das Turnen pflegen. Wir weisen weit ab von uns den Geist parteipolitischen Gezänks und Streits. Wir lassen uns das Ziel einer wirklichen deutschen Volksgemeinschaft nicht rauben und nicht verunglimpfen. Wir stellen unsere Arbeit in den Dienst für das Vaterland und das gesamte Deutschland. So schwer die Zeit ist, so sehr wollen wir uns ein Beispiel nehmen an Friedrich Ludwig Jahn, der trotz eigener trüblicher Lebenserfahrungen in seinen Briefen einmal das schöne Wort geschrieben hat:

„Der Mut ist mir geblieben, mich über das Mißlingen, selbst der besten Sache, zu erkräftigen und zu erheben.“

Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft.
gez.: Dominikus.

Worte zur Jahreswende

Von Erich Wagner, Kirchhain

Wieder ist ein Jahr zu Ende. Dank erfüllt unsere Herzen. So manche Stunde durften wir uns in froher Gemeinschaft tummeln, bei Fest und Feier uns gemeinsam freuen oder gemeinsam das Leid tragen. Fragen wir nach dem beglückenden Grundklang bei all unserm Tun, so liegt er wohl in dem: „Du stehst nicht allein.“

Ein neues Jahr hebt an. Hoffnungen werden lebendig. Können, ja, noch mehr, dürfen sie alle in Erfüllung gehen? „Herr, laß mich hungern dann und wann, satt sein macht stumpf und träge“, ruft uns Falke in seinem „Gebet“ zu. Hat er mit seiner Bitte nicht recht? Beim Beginn des neuen Jahres sei darum auch unser erstes Wort: „Nur nicht im Saffen liegen und schlafen!“ Wir wollen vorwärts, aufwärts schreiten. Das gilt zuerst für unser leibliches Sein. Wir wollen uns schulen, daß unsere Körper immer stärker, lebendiger und geschwinder werden. Die Arbeit in der Halle, auf dem grünen Rasen, in der Badeanstalt und im Ruderkraften soll uns nicht Zwang, sondern selbstgewählte Pflicht sein und bleiben. Gott gab uns auch eine deutsche Seele. Sie soll in all den Notzeiten nicht fröfeln, sie soll im Zeitalter der Eier und des rückwärtslosen Draufgängertums nicht kleiner, sondern immer größer und lebendiger werden. Lasset uns wie die Lichter werden! Der Funke ist in euch gesenkt worden durch die Taten eurer Väter. Hütet die Flammen! Sie geben Licht! Lest in der Geschichte Buch, da findet ihr auch die Schilderungen von Zeiten der Not. Diese wurden überwunden. Von wem? Von einem sittlich starken Volk, von einem Volk von Brüdern und Schwestern. Die Flammen geben auch Wärme! Wer sich an den Taten der Väter nicht mehr begeistern kann ist tot. Wenn in unseren Tagen die Not der Brüder nicht in der Seele brennt, der hat schon viel verloren, nicht an äußeren Gütern, wohl aber an der Kraft der Seele und ihrer schönsten Frucht, — der Liebe. Ist diese vorhanden, dann wird man nicht so viel klagen, sondern mehr schaffen. Wenn ein Wagen festgefahren ist, hilft das Ratschlagen nicht, sondern das Zupacken. Klaischen ruft uns zu: „Die Zähne zusammen und durchgerungen! Klagen und Traurigkeit hilft zu nichts und macht nur müde.“

„Licht muß wieder werden nach diesen dunklen Tagen; laßt uns nicht fragen, ob wir es sehen.“

Es wird geschehen:
Auferstehen wird ein neues Jahr.
Wir wollen ihm entgegenstreiten.
Gut Heil 1932. R.

Eine ehrenvolle Auszeichnung

Am Heiligen Abend hatte sich der erweiterte Vorstand beim Turnbruder Franz Vaumier zu einer einfachen, erhebenden Feier zusammengefunden. Es galt zwei treuen alten Kämpfern für langjährige treue Dienste und Arbeit zu danken und sie zu ehren. Der 1. Vorsitzende würdigte in einer Ansprache die geleistete Arbeit in der Turngemeinde Welper und ehrte die Turnbrüder Aug. Hecker und Peter Schmitz durch Ernennung zu Ehrenmitgliedern und übergab beiden Originalradierungen als Ehrenurkunden. Im Anschluß daran ließ sich der Vorstand nicht nehmen, beiden neuen Ehrenmitgliedern ein besonderes Geschenk zu machen. Eine große Überraschung war es für alle Anwesenden, als Herr Verwaltungsdirektor Scherf im Auftrage des Herrn Bürgermeister Thiel unseren Oberturnwart Gustav Grambau zu seinem siebenundzwanzigjährigen Turnwartjubiläum eine ganz besondere Ehrung zuteil werden ließ. In einer kurzen Ansprache gedachte er der geleisteten Arbeit und übergab Herrn Grambau eine Ehrenurkunde vom Preussischen Staatsministerium für Volkswohlfahrt Berlin, unterschrieben vom Staatsminister Hirtfelder. Der 1. Vorsitzende sprach im Namen des gesamten Vereins und brachte den Glückwunsch zum Ausdruck: Herr Grambau möge noch viele lange Jahre sich in bester Gesundheit seiner ehrenvollen Auszeichnung erfreuen und ernannte ihn zum Ehrenturnwart. Die Ehrenurkunde wird später überreicht werden. Turnbruder Grambau dankte in kurzen Worten und versprach, so lange es seine Gesundheit zuläßt, sich der Jugendpflege zu widmen. Mit einem dreifachen „Gut Heil“ auf die Jubilare endete die würdige Feier.

Auch von dieser Stelle den neuen Ehrenmitgliedern unsern Glückwunsch und ein herzliches Gut Heil!

Kluge Gartenfreunde

verlangen vor dem Einkauf von Saaten und Pflanzen den neuen kostenlosen **Gartenratgeber B 50 für 1932** mit hochinteressanten Mitteilungen über Neuzüchtungen von Gemüse u. Blumen, prächtige Gladiolen, Dahlien, Edelrosen, winterharte Blütenstauden, Obst, Erdbeeren, Saatkartoffeln und vieles andere.

Neue billige Preise, über 10.000 zufriedene Kunden

Schreiben Sie gleich, es lohnt sich!

Richard Kaiser, Pflanzenkulturen-Samengroßhandlung
Mühlhausen i. Thür., Bez. Erfurt.

Vereins-Nachrichten

Vereinigte Kriegervereine Henrichshütte-Welper

Wir entbieten unseren Kameraden anlässlich der Jahreswende kameradschaftliche Grüße, verbunden mit der Hoffnung auf baldige Wiedertehr besserer Zeiten für unser bedrängtes deutsches Vaterland. Gebe Gott, daß es bald wieder aufwärts geht. So komme Jahr 1932, enttäusche uns nicht und bringe unserem Verein und dem gesamten deutschen Volke nur Gutes!

Neben den laufenden Unterstützungen in schweren Notfällen durch die Deutsche Krieger-Wohlfahrtsgemeinschaft hat der Verein auch am verfloßenen Weihnachtsfest den Altbeteranen, Invaliden, erwerbslosen und kranken Kameraden, ferner den Vereinswitwen eine Beihilfe zukommen lassen. Leider konnten die Einzelbeträge nicht in Höhe der früheren Jahre gehalten werden. Dafür war die Zahl der Bedachten zu groß, und die immerhin stattliche Geldsumme mußte restlos dem Vereinsvermögen entnommen werden. Wir wünschen, daß auch die kleinere Gabe bei unseren Notleidenden eine Festverschönerung gebracht hat.

Am Samstag, dem 23. 1. 32, abends 7.30 Uhr, findet die Jahreshauptversammlung statt. Näheres erfahren die Kameraden rechtzeitig durch den zuständigen Vertrauensmann. Wir erwarten, daß alle Mitglieder teilnehmen, insbesondere wollen auch unsere erwerbslosen Kameraden erscheinen. Für unbemittelte, arbeitslose Versammlungsteilnehmer übernimmt der Verein geringe Unkosten im bisher geübten Rahmen. Entschuldigungsgründe für das Nichtteilnehmen an der Jahreshauptversammlung, die diesmal besonders wichtige Beschlüsse zu fassen hat, gibt es daher nicht.

Der Volkstrauertag — dem ehrenvollen Gedenken der im Weltkriege gefallenen Helden gewidmet — findet in diesem Jahre am Sonntag, dem 21. Februar, statt. Die Vereinsfeier bewegt sich im Rahmen der Vorjahre. Wenn wir schon jetzt auf diese Ehrung aufmerksam machen, so geschieht dies deshalb, damit unsere Mitglieder sich für den Tag frei halten können. Jeder Deutsche hat die Pflicht, an diesem Tage den gefallenen Weltkriegskämpfern für ihre Hingabe zum Schutze der Heimat und im Glauben an Deutschlands Zukunft aus tiefem Herzen zu danken.

Der Vorstand.

Werks-Allerlei

Familiennachrichten

Geschließungen

Jakob Frein, Stahlwerk I, am 19. 12. 31; Friedrich Steinbrink, Walzwerk II, am 19. 12. 31.

Sterbefall

Chefrau Albert Krampe, Walzwerk, am 27. 12. 31.

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; Daunen 6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3,50 RM.; und 4,75 RM.; hoch pr. 5,75 RM.; allerl. 7 RM.; la. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei, Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,
Gänsemästerei, gegründet 1852, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Altestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Ein gut erhaltener, fast neuer Herren-Anzug u. Herren-Heberzieher billig abzugeben.

Näheres Frau Witwe Bonk, Kleine Weistrafte 13a.

Zwei- bis Drei-Zimmerwohnung zu mieten gesucht in Hattingen, Welper oder Winz. Meldungen im Haupttor.



Deutscher, trinke deutschen Wein,
Gut und billig muß er sein,
Aus dem weit und breit bekannten Kelter
Ehemals Henschel, jetzt Carl Eller.

Ehem. Henschel Kasino-Kellerei
Carl Eller, Hattingen-Ruhr Telefon 3366

WASCHMASCHINEN

für Hand- und Motorbetrieb
Wringer — Wassermotore
Größte Auswahl — Konkurrenzlos billig
Fachmännische Beratung
OTTO MEUSER,
Hattingen, Heggerstraße 48

BROHLER



BROHL a. Rh.

Vertragshändler der Großindustrie
in Rheinland und Westfalen

Das gehaltvolle
Heil- und Tafelwasser
Privatbezug durch
Konsumanstalten und
Mineralwasserhandlungen
Karl Schroers Wwe. GmbH.
Dalsburg-Ruhrort

Mit- arbeit

an unserer
Zeitung
sollte
Recht
und
Pflicht
eines
jeden
unserer
Werksan-
gehörigen
sein!